

## Religionsdidaktische Vorbemerkung

Über die Zukunft des Religions- und damit auch des Ethikunterrichts wird zurzeit – wieder einmal – viel und kontrovers diskutiert. An einer konfessionellen Kooperation von evangelischem und katholischem Religionsunterricht scheint kein Weg mehr vorbei zu führen, und es ist zu hoffen, dass diese konfessionelle Kooperation der evangelischen und katholischen Kirche im Ergebnis tatsächlich auch wirklich einen Beitrag zur Pluralitätsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler leistet und dabei auch der globalen Vielfalt der christlichen Traditionen gerecht wird.

Was bei solchen Überlegungen erst sehr allmählich in den Blick gerät, ist, dass in absehbarer Zeit in vielen Gegenden Deutschlands wohl trotz aller konfessionell-kooperativen Bemühungen die Gruppe der sog. Konfessionslosen die größte „Konfession“ sein wird. Schon der in letzter Zeit immer häufiger verwendete Begriff der Konfessionslosigkeit signalisiert einen erheblichen Klärungsbedarf. Dringend erforderlich ist deshalb ein intensiver, differenzierter und ergebnisoffener Dialog zwischen Vertretern der Fächer Religionslehre und Ethik.

Christof Schilling, der die vorliegende Schrift zum Thema „Bildung im Ethikunterricht“ verfasst hat, ist dafür der ideale Gesprächspartner: Christof Schilling hat die gymnasiale Fakultät für die Fächer Ethik/Philosophie, Deutsch und auch evangelische Religionslehre; seine Dissertation schrieb er im Fach Philosophie zu Fragen der Diskurstheorie.<sup>1</sup> In evangelischer Religionslehre durfte ich Christof Schilling vor vielen Jahren selbst als Fachleiter betreuen, inzwischen ist er selbst Fachleiter für Philosophie/Ethik am Staatlichen Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (Gymnasien) in Tübingen und

---

<sup>1</sup> Schilling, Christof: *Moralische Autonomie. Anthropologische und diskurstheoretische Grundstrukturen*, Paderborn 1996.

damit mein sehr geschätzter Kollege im Fachbereich Religion – Ethik – Philosophie & Musik. Dieser Fachbereich bemüht sich seit zwei Jahrzehnten, den von der EKD empfohlenen Gedanken einer Fächergruppe in Referendarsausbildung und Lehrerfortbildung Wirklichkeit werden zu lassen.

Die Religionsdidaktik der beiden großen christlichen Konfessionen hat in den letzten Jahrzehnten eine Fülle von konkurrierenden theoretischen Modellen vorgelegt und profitiert dabei auch von der relativ großzügigen Infrastruktur der theologischen Fakultäten. Im Fach Ethik/Philosophie ist die Anzahl der konzeptionellen Entwürfe dagegen durchaus überschaubar. Christof Schillings Beitrag zeichnet sich dadurch aus, dass er in einem begrenzten Rahmen mit großer argumentativer Stringenz „Grundlinien des Schulfaches Ethik in einer pluralen Gesellschaft“ entwickelt, die für die Religionsdidaktik in vielfacher Weise interessant und anschlussfähig sind:

- Im ersten Kapitel wird das in der Religionsdidaktik auch nach 15-jähriger Diskussion höchst umstrittene Verhältnis von Kompetenzorientierung und Bildung thematisiert. Schilling benennt Schwächen und Unklarheiten eines kompetenzorientierten Vorgehens und plädiert für den Primat von Bildung, bei der existentielle Herausforderungen und Fragen des guten Lebens in das Zentrum des Unterrichts rücken.
- Sodann entfaltet Christof Schillings Schrift ein anthropologisch begründetes Verständnis einer Ethik, die sich am sokratisch-aufklärerischen Logosprinzip orientiert und dabei kultur- und philosophiegeschichtliche Traditionen auf aktuelle Fragen der Selbst- und Weltdeutung bezieht – eine korrelative Figur, die auch der Religionsdidaktik nicht ganz unbekannt ist.
- Als Hauptthemen eines so hergeleiteten Ethikunterrichts werden „die Auseinandersetzung mit dem Selbstverständnis des Menschen als Menschen, die auf das gute Leben gerichtete Frage, was ich wahrhaft will, und die Gerech-

tigkeitsfrage“ (S. 32) genannt – ein Zuschnitt, mit dem sich auch theologisch problemlos weiterarbeiten ließe.

- Für die Religionsdidaktik von großer Bedeutung ist, was Christof Schilling anschließend unter der Überschrift „Kulturelle Vielfalt“ entwickelt. Seine kritischen Bemerkungen zu einem naiven Verständnis von „interkulturellem Lernen“ machen gerade auch im Kontext religionsdidaktischer Publikationen zum „interreligiösen Lernen“ eine ganze Reihe von schwierigen und ungelösten Problemen bewusst.
- Wichtig und keineswegs selbstverständlich ist dann aber vor allem, dass Christof Schilling sich dezidiert für eine Didaktik des Religiösen im Ethikunterricht stark macht. Ob er damit bei all seinen Ethik- und Philosophiekollegen auf Zustimmung stoßen wird, ist ebenso interessant wie die Frage, wo genau die Unterschiede zwischen den Fächern Ethik und Religionslehre liegen. Zunächst ist aber einmal wichtig, dass sich sowohl thematisch wie auch argumentativ eine Fülle von Gemeinsamkeiten auf-tun, die auch Christof Schilling dazu bringen, sich für den Ausbau einer Fächergruppe Religion – Ethik – Philosophie auszusprechen.

Die Zukunft des Ethik- wie des Religionsunterrichts ist offen. Um zu guten Lösungen zu kommen, wird es wichtig sein, sich von allzu eingespielten und oft auch sehr interessegeleiteten Argumentationsfiguren zu verabschieden und die Frage nach dem, was Schülerinnen und Schüler in einer pluralen Welt brauchen, neu und frei von apologetischen Sprachspielen zu diskutieren. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass Christof Schilling seit 2014 mit mir zusammen auch in einem von der Europäischen Union geförderten Projekt mit dem Titel „READY – Religious Education and Diversity“ arbeitet.<sup>2</sup> Im Gespräch mit Kollegin-

---

<sup>2</sup> Vgl. dazu [www.readyproject.eu](http://www.readyproject.eu) oder <http://seminar-tuebingen.de/Lde/Startseite/Projekte/READY+neu>.

nen und Kollegen aus anderen europäischen Ländern wurde uns beiden immer wieder zweierlei klar:

- Zum einen, dass die Frage nach der Zukunft des Ethikunterrichts nicht von der des Faches Religionslehre zu trennen ist und dass die Beispiele anderer europäischer Länder nicht unbedingt belegen, dass ein Unterricht im Klassenverband „für alle“ per se zu einer besseren Lernsituation und zu einer größeren Pluralitätsfähigkeit der Kinder und Jugendlichen führt. Wenn sich Christof Schilling am Ende seiner Überlegungen langfristig für einen „verpflichtenden philosophischen Ethikunterricht für alle Schülerinnen und Schüler“ ausspricht, würde gegebenenfalls alles darauf ankommen, wie sich die zugrundeliegende Philosophie und die Ausgestaltung dieses Faches dann tatsächlich darstellen.
- Zum andern war es im Rahmen von READY immer wieder überraschend, dass sich bei der Analyse von konkreten Unterrichtssituationen trotz der durchaus unterschiedlichen Ansätze zwischen englischen, schottischen, schwedischen, österreichischen und deutschen Kolleginnen und Kollegen immer wieder sehr schnell ein Konsens darüber einstellte, was der Sache und den Schülerinnen und Schülern zuträglich und förderlich ist und was man in einem Unterricht, in dem es um Religion, Lebensfragen, Werte, Ethik und Philosophie geht, auf jeden Fall vermeiden sollte. Möglicherweise gibt es Tiefenstrukturen oder eine Grammatik eines solchen Unterrichts, die relativ unabhängig von den jeweiligen historischen und konzeptionellen Kontexten sind.

*Peter Kliemann*

## Bildung im Ethikunterricht

*Aus der Reflexion auf den Zusammenhang von Philosophie und Bildung wird im folgenden Text der Vorschlag für eine Struktur eines Kernbereichs des Ethikunterrichts entwickelt, die die Auseinandersetzung mit den verschiedenen, von Bildungsplänen vorgegebenen Inhalten leiten kann. Der Vorschlag zielt auf eine grundsätzliche Ebene, die der Ausgestaltung des Unterrichts in verschiedenen Artikulationsschemata noch vorausliegt. Der umrissene Kernbereich des Ethikunterrichts ist in seiner Binnenstruktur geprägt von der Auseinandersetzung mit verschiedenen Lebensformen in einer pluralen Gesellschaft. Er weist zudem enge Bezüge bzw. Überschneidungen zu den christlichen Religionslehren auf, enthält aber zugleich Gesichtspunkte, aus denen Argumente für einen systematischen Primat des Ethikunterrichts vor dem Religionsunterricht und damit für einen verpflichtenden Ethikunterricht für alle Schülerinnen und Schüler gewonnen werden können.*

Fragt man nach möglichen Grundlinien des Schulfaches Ethik, so ist zunächst hervorzuheben, dass die Fachdisziplin Ethik ein Teilgebiet der Philosophie ist. Zu philosophieren bedeutet aber schon seit den antiken Anfängen, sich mit Fragen auseinanderzusetzen, die die Lebensführung und die Orientierung des Menschen im Kosmos betreffen, und auf diese Weise das menschliche Selbst- und Weltverständnis zu reflektieren und weiter zu entfalten: zu philosophieren bedeutet in diesem Sinne immer schon, sich zu bilden. Das Philosophieren beinhaltet genuin Bildungsprozesse der am philosophischen Gedankenaustausch Teilnehmenden.<sup>1</sup>

---

1 Vgl. Tiedemann, Markus: Genese und Struktur der Philosophiedidaktik, in: Nida-Rümelin, Julian / Spiegel, Irina / Tiedemann, Markus (Hg.): Handbuch der Philosophie und Ethik. Bd. 1: Didaktik und Methodik, Paderborn 2015, S. 14–17 [Zitiert als Handbuch].

Konturen gewinnt das Fach „Ethik“ also durch seine Einordnung in die Kontexte von Philosophie und Bildung. Eine Eigenart beider Begriffe ist, dass sie gewissermaßen im Fluss sind, dass sie Konvergenzpunkte der philosophischen, pädagogischen und didaktischen Diskussion sind und nicht einfachhin eindeutig definiert werden können. Kurz: Die Auseinandersetzung um das angemessene Verständnis der Begriffe Philosophie und Bildung ist Teil der didaktischen Reflexion des Schulfaches Ethik (Kapitel I und II).<sup>2</sup>

Sofern das Schulfach Ethik u.a. auch die Lebensorientierungen von Schülerinnen und Schülern einer pluralen Gesellschaft zum Inhalt hat, liegt die pädagogische und fachdidaktische Aufgabe, der kulturellen Vielfalt von Lebensformen Rechnung zu tragen, auf der Hand (Kapitel III). Auf philosophischer Ebene ergibt sich eine thematische Verknüpfung der Überlegungen zu Grundlinien des Faches mit dem Phänomen kultureller Vielfalt aus dem in der vorliegenden Skizze vorausgesetzten Vernunftbegriff: Versteht man Vernunft in Anknüpfung an Habermas als kommunikative Vernunft, so ist damit eine Verschränkung der moralischen Frage nach universal gültigen Handlungsorientierungen mit der Vielfalt der möglichen, je kulturell situierten Stimmen, die sich argumentativ Geltung verschaffen können, gegeben.<sup>3</sup>

Auch für die Frage nach dem Stellenwert von Religion im Ethikunterricht gibt es philosophieimmanente Gründe: Exemplarisch seien hier die anthropologische Frage nach dem Transzendenzbezug oder auch die Aufgabe einer Bestimmung der je spezifischen Geltungsansprüche von philosophisch-säkularen einerseits und von religiösen Aussagen

---

2 Vgl. Runtenberg, Christa: Philosophiedidaktik. Lehren und lernen. Basiswissen Philosophie, hg. v. Michael Quante / Simon Derpmann, Paderborn 2016, S. 15f, 59–76.

3 Vgl. Habermas, Jürgen: Die Einheit der Vernunft in der Vielfalt ihrer Stimmen, S. 178f, in: Ders.: Nachmetaphysisches Denken. Philosophische Aufsätze, Frankfurt a.M. 1988, S. 153–186.

andererseits genannt. Darüber hinaus ergeben sich pädagogische und fachdidaktische Gründe für die Berücksichtigung religiöser Fragen schon daraus, dass die schulrechtliche Aufspaltung des Nachdenkens über grundlegende Fragen der Lebensführung in alternative Fächer an der Lebensrealität vieler Schülerinnen und Schüler vorbeigehen dürfte: Wer sich für Philosophie und für philosophische Ethik interessiert, kann sich durchaus auch Fragen religiöser Art stellen. Für die Fähigkeit mit religiösen Inhalten, die den Schülerinnen und Schülern im gesellschaftlichen Umfeld begegnen, differenziert und reflektiert umzugehen, ist zudem eine Kenntnis grundlegender Elemente verschiedener Religionen erforderlich. Umgekehrt dürften sich auch religiöse Schülerinnen und Schüler Fragen philosophischer Art stellen. Für eine aktive Teilhabe an der Gesellschaft sind auch für diese Schülerinnen und Schüler Kenntnisse der philosophischen Geistesgeschichte sowie Kenntnisse von Ansätzen der philosophischen Ethik unerlässlich.

Eine Auseinandersetzung mit der Frage nach dem Stellenwert von religiösen Inhalten im Ethikunterricht kann darüber hinaus zu den besonders im Bundesland Baden-Württemberg relevanten bildungspolitischen Fragen nach dem Verhältnis und der institutionellen Verankerung der Schulfächer Religionslehre und Ethik mögliche klärende Gesichtspunkte beitragen (Kapitel IV).